



Lebensregion
Biosphärenpark
Wienerwald

Vielfältige Natur in Maria Enzersdorf

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Land
Wien



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Maria Enzersdorf	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland	8
2.5	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	16

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Norbert Sauberer

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung.

Titelbild: Fels-Trockenrasen mit Gelb-Lauch am Kalenderberg (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Maria Enzersdorf

2.1 Zahlen und Fakten

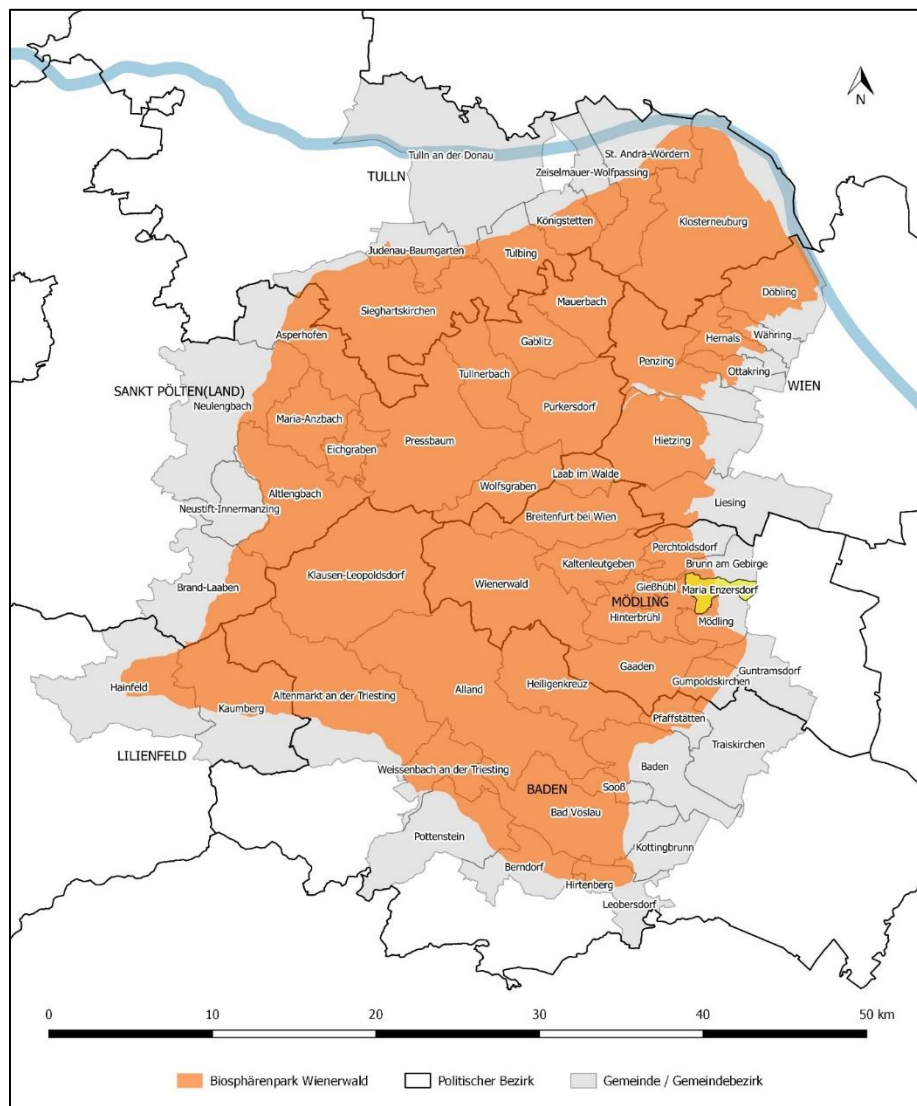


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Maria Enzersdorf im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Mödling	Gemeindewappen
Gemeinde	Maria Enzersdorf	
Katastralgemeinde	Maria Enzersdorf	
Einwohner (Stand 01/2022)	8.721	
Seehöhe des Hauptortes	225 m ü.A.	
Flächengröße	527 ha	
Anteil im BPWW	303 ha (57%)	
Verordnete Kernzone BPWW	0 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	87 ha	
Schutzgebiete	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (21%)	
(Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (21%)	
	Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (57%)	
	Naturpark „Föhrenberge“ (22%)	
	2 Naturdenkmäler	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Maria Enzersdorf

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Maria Enzersdorf liegt in der Teilregion des Karbonat-Wienerwaldes am östlichen Rand der nördlichen Kalkalpen im Übergangsbereich zum pannonisch getönten Wiener Becken an der Thermelinie. Die tiefsten Stellen befinden sich im Osten des Gemeindegebiets im Bereich der Südstadt. Der höchste Punkt mit ca. 352 msm liegt im südwestlichen Gemeindegebiet am Kalenderberg. Der Kalenderberg fällt auf seiner Südseite steil zu den Klausen des Mödlingbaches ab. Der Süden von Maria Enzersdorf liegt im Naturpark Föhrenberge, der ein beliebtes Naherholungsgebiet auch für die Wiener Bevölkerung ist. Die Hälfte des Gemeindegebietes, westlich der Liechtensteinstraße bzw. Helfersdorfer Straße, liegt im Biosphärenpark Wienerwald.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	100	33%
Offenland	61	20%
Bauland/Siedlung	141	47%
	303	100%

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Maria Enzersdorf (nur Biosphärenpark-Anteil)

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil der Gemeinde behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

33% der Biosphärenparkfläche in der Gemeinde Maria Enzersdorf, nämlich 100 Hektar, sind **Wald**. Das geschlossene Waldgebiet liegt im südwestlichen Gemeindegebiet am Kalenderberg. Besonders typisch sind die Schwarz-Föhrenwälder auf felsigen Standorten. Abseits davon gibt es ein kleineres geschlossenes Waldgebiet im Norden („Wallischhofwald“). Das **Offenland** nimmt mit einer Fläche von 61 Hektar 20% des Maria Enzersdorfer Biosphärenpark-Anteils ein. Neben den zusammenhängenden Offenlandbereichen im Barmhartstal, am Rauchkogel und rund um die Burg Liechtenstein, gibt es noch vereinzelte Waldwiesen am Kalenderberg (z.B. Kirchbergwiese, Turnerwiese, Schwarzer Turm Wiese). 47% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks (141 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Während das Siedlungsgebiet von Maria Enzersdorf im westlichen Teil des Gemeindegebiets am Abhang des Wienerwaldes liegt, wurde die Südstadt östlich davon in der Ebene des Wiener Beckens angelegt. Wichtige Trittsteine sind naturnah gestaltete Gärten mit vielen Strukturen, heimischen Pflanzen und „unordentlichen Ecken“, die einer Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten Lebensräume bieten.

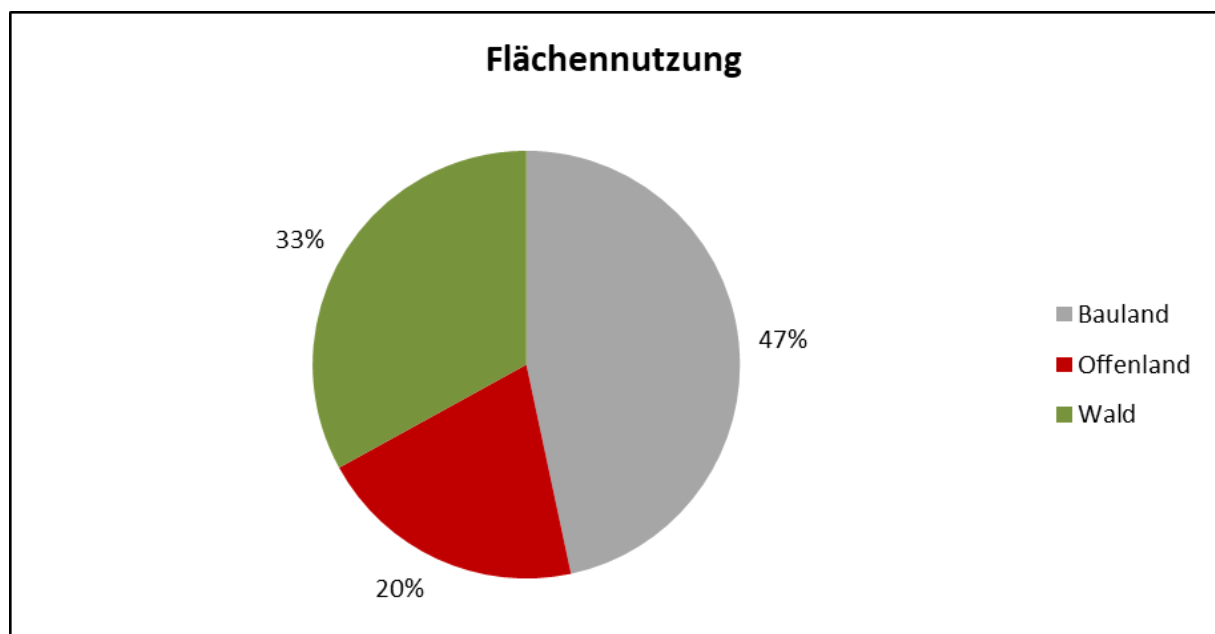


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Maria Enzersdorf (Biosphärenpark-Anteil)

2.3 Wald

Die auffälligste Baumart in den Wäldern von Maria Enzersdorf ist die **Schwarz-Föhre** (*Pinus nigra*). Jedoch wurde sie zumeist **aufgeforstet** und bildet sekundäre Bestände in Bereichen, die sonst von verschiedenen Laubbäumen dominiert wären. Der Kalenderberg wurde einst im Auftrag von Fürst Johann I. von Liechtenstein mit den typischen Schirmföhren aufgeforstet und zu einem öffentlich zugänglichen Park im Stil der Romantik umgestaltet. Noch heute zeugen ein dichtes Wegenetz und künstliche Bauten wie der Schwarze Turm und das Amphitheater von dieser Vergangenheit.

Insbesondere auf den ostexponierten Hängen zum Wiener Becken hin hat die Schwarz-Föhre mittlerweile massive Probleme mit dem zunehmend wärmer und trockener werdenden Klima, und sie stirbt teilweise ab. Dahingegen weisen die Schwarz-Föhren auf ihren natürlichen Standorten noch sehr vitale Bestände auf. Das Absterben der Schwarz-Föhren wird v.a. von einem Pilz verursacht, der die Wasserleitungsbahnen im Baum verstopft. Braune Nadeln, abgestorbene Triebe sowie Äste und Kronen in leuchtendem Rostbraun – die Schäden an pilzbefallenen Schwarz-Föhren sind mit freiem Auge sichtbar. Der Pilz tritt in Österreich seit den 1990er Jahren verstärkt auf. Seine Ausbreitung wird durch feuchte Witterung im Frühjahr und heiße, trockene Sommer begünstigt. Durch den Pilz geschwächte Bäume sind auch anfälliger für andere Schädlinge, wie z.B. Borkenkäfer. Da in den betroffenen Waldbeständen zumeist reichlich Naturverjüngung von verschiedensten Laubbäumen vorhanden ist, werden diese künftig den Platz der Schwarz-Föhren einnehmen.



Abbildung 3: Die aufgeforsteten, d.h. nicht natürlich vorkommenden Schwarz-Föhren an den Abhängen zum Wiener Becken sterben zunehmend ab, wie hier am Kalenderberg an den braunen Nadeln gut zu erkennen ist. (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Neben den **Bingelkraut-Buchenwäldern** auf tiefgründigeren Böden kommt der **Zyklamen-Buchenwald** auf den flachgründigeren, schlechter mit Wasser versorgten Böden vor. Oft bildet die Weiß-Segge (*Carex alba*) über weite Bereiche einem hellgrünen Teppich aus. Typische Pflanzen sind hier u.a. Immenblatt (*Melittis melissophyllum*), Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) und verschiedene Orchideenarten, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*). In gut besonnten Buchen mit viel Totholz entwickelt sich der seltene und EU-weit als FFH-Art geschützte Alpenbock (*Rosalia alpina*).

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt. In Kuppenlagen sowie auf oftmals seichtgründigen nach Süden geneigten Standorten kommen Eichen-Reinbestände vor. Eine typische und besondere Art der Eichenwälder ist der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*), der wie der Alpenbock als FFH-Art geschützt ist.



Abbildung 4: Der Mischbestand des Wallischhofwaldes zeichnet sich durch einen hohen Lindenanteil aus, wird jedoch forstlich stark genutzt (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

2.4 Offenland

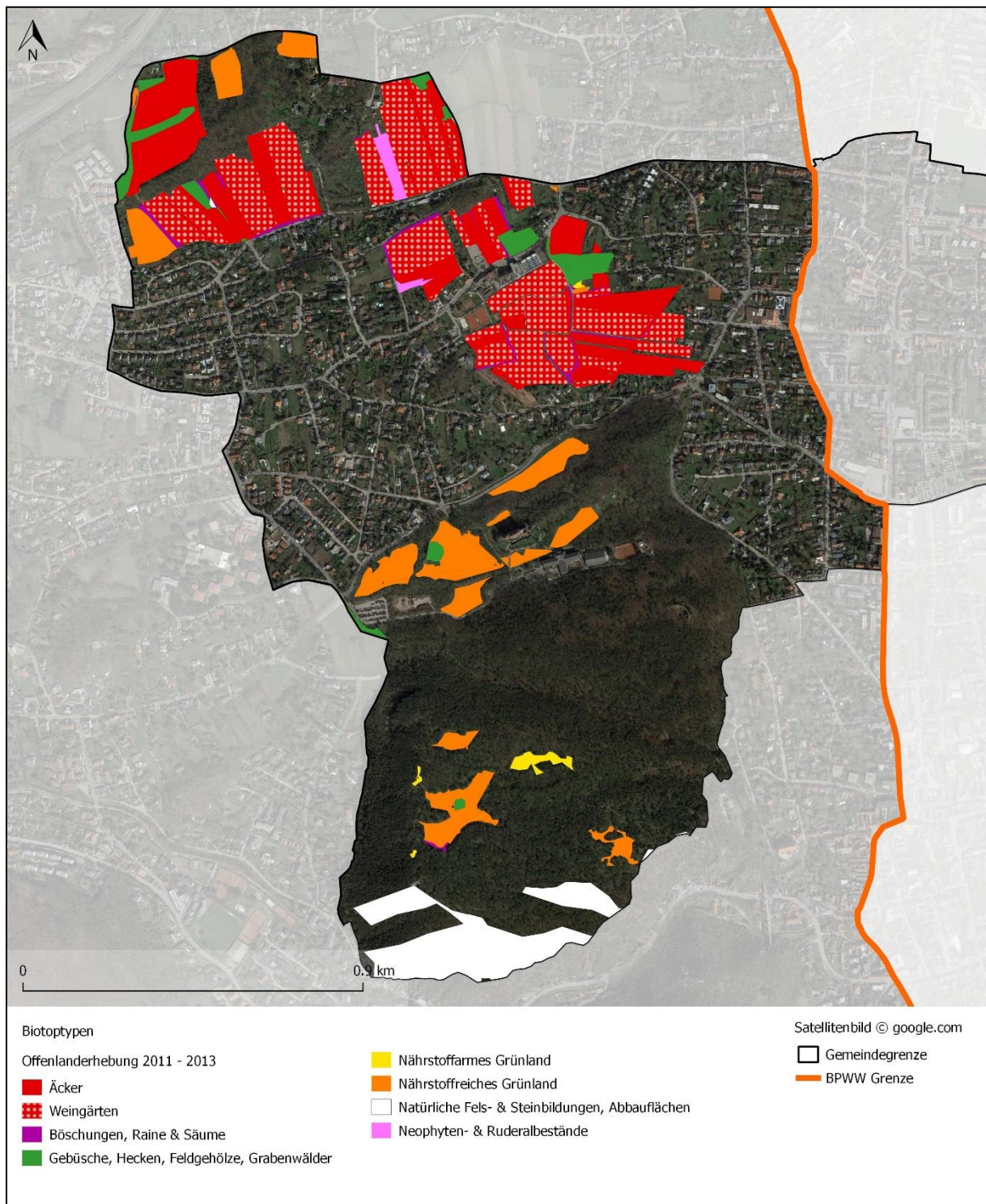


Abbildung 5: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Maria Enzersdorf

Wichtige Anmerkung: Die nachfolgenden Zahlenangaben beziehen sich auf den Kartierungsstand von 2009.

Die dominante Landnutzungsform im Biosphärenpark-Teil von Maria Enzersdorf ist der **Weinbau**, Weingärten nehmen etwa ein Drittel des Offenlandes ein (21 Hektar). Wahrscheinlich schon in römischer Zeit entstanden die ersten Weingärten. Der Weinbau war bis zum Auftreten der Reblaus ab 1872 ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für Maria Enzersdorf. Von der vormals dominanten Weinbaunutzung sind Weingärten am Rauchkogel und im Barmhartstal erhalten geblieben. Rund um die Burg Liechtenstein liegen mit Burgwiese, Festwiese und Johanneswiese die größten zusammenhängenden **Wiesengebiete** in der Gemeinde. Am Kalenderberg sind mit Kirchbergwiese, Turnerwiese, Schwarzer Turm Wiese einige Waldwiesen erhalten geblieben. Im Barmhartstal und östlich von Hochleiten werden größere Flächen **ackerbaulich** genutzt.

Auch wenn sich auf ehemaligen Weingartenbrachen mittlerweile arten- und blütenreiche Magerwiesen entwickelt haben, wird das Grünland in Maria Enzersdorf insgesamt intensiver bewirtschaftet, so dass **Intensivwiesen** (6 Hektar) den häufigsten Wiesentyp darstellen. Die Intensivwiesen sind artenarm, werden mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*) und Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.). Da Intensivwiesen vor der Samenreife gemäht werden, müssen oft Gräser eingesät werden, damit die Wiesen ertragreich bleiben. Nur wenige Tierarten kommen mit diesen Bedingungen zurecht.

Trocken- und Halbtrockenrasen nehmen in Maria Enzersdorf nur einen Anteil von weniger als einem Hektar ein. Es gibt zwei Bereiche mit Vorkommen von Trockenrasen- und Halbtrockenrasen: den Rauchkogel und den Kalenderberg. Fehlende Nutzung und Pflege von Trockenrasen und Halbtrockenrasen führen zu Verbrachung und Verbuschung und schlussendlich zum Verschwinden der wertvollen Arten und Lebensräume. Eine Pflege in Form von extensiver, schonender Beweidung und Entbuschung ist daher zur langfristigen Erhaltung sehr wichtig!

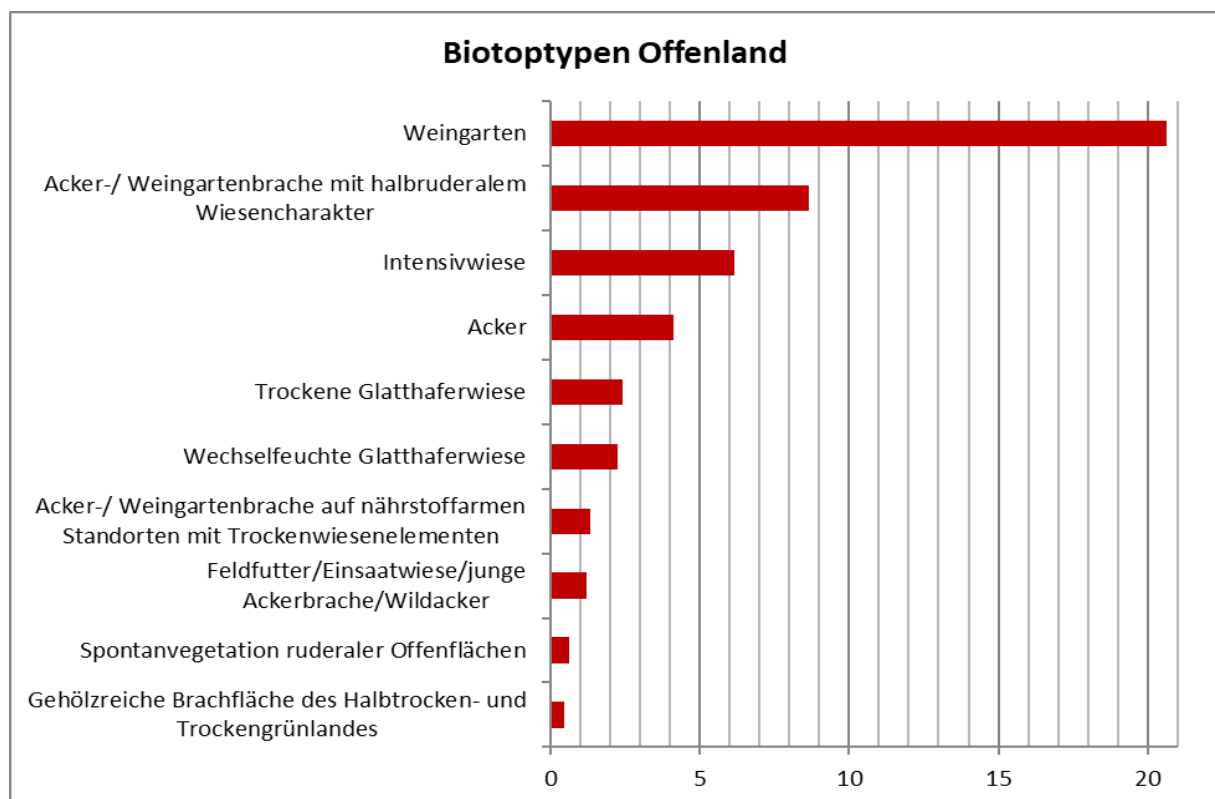


Abbildung 6: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen im Biosphärenpark-Teil von Maria Enzersdorf gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der **Rauchkogel** umfasst eine etwa 10 Hektar große, sehr reich strukturierte und abwechslungsreiche Kulturlandschaft und gehört zu den letzten beiden zusammenhängenden Weinbaugebieten von Maria Enzersdorf. Der Rauchkogel ist von Siedlungsgebiet umgeben. Starker Betritt und Müllablagerungen beeinträchtigen den ökologischen Zustand. In den Weingärten brütet unregelmäßig ein Heidelerchen-Paar. Der Rauchkogel hat für die Art eine Trittstein-Funktion – d.h. sie fungiert als kleine Lebensraum-Insel abseits der umliegenden Hauptvorkommen der Thermenlinie.

An seinem höchsten Punkt befindet sich eine Ruine, in deren Umkreis kleinflächig Trockenrasen ausgebildet sind. Diese sind in Teilen primär, in anderen Teilen aber verbuscht und mit standortsfremden Gehölzen durchsetzt. Angeregt durch das Biosphärenpark-Projekt „Weinbaulandschaften“ wird die Fläche nun vom **Verein „Rauchkogler“** gepflegt. Die Zielsetzungen der „Rauchkogler“ umfassen neben Landschaftserhalt, Bewusstseinsbildung und Vermarktung unter anderem eine Umstellung des Weinbaus auf biologische Bewirtschaftung.

So wurden etwa vom Verein „Rauchkogler“ in den letzten Jahren zahlreiche alte Obstsorten gepflanzt und der Trockenrasen bei der Ruine freigeschnitten. Die vielen vorhandenen, jedoch großteils verwachsenen und baufälligen Trockensteinmauern wurden stückweise saniert und gepflegt. Weiters wurde ein Lehrpfad angelegt, der viele interessante Details zum Gebiet und zu seiner Bewirtschaftung erläutert. Das Projekt fand in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Maria Enzersdorf und dem Biosphärenpark Wienerwald statt. **Leider sind die Trockenrasen bei der Ruine derzeit wieder stärker verbracht und verbuscht. Vermehrt kommt der invasive Götterbaum auf. Hier sollten dringend wieder Erhaltungsmaßnahmen gesetzt werden!**



Abbildung 7: Am höchsten Punkt des Rauchkogels befindet sich eine Ruine, in deren Umkreis kleinflächig Trockenrasen ausgebildet sind (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Auf dem **Kalenderberg** erstreckt sich südseitig ein Vegetationskomplex, in welchem sich Gehölze und primäre Trockenrasen mosaikartig durchdringen. Während unter den Gehölzen Schwarz-Föhren dominieren, besteht die untere Baum- bzw. die Strauchschicht zum größten Teil aus den neophytischen Arten Goldregen (*Laburnum anagyroides*) und Götterbaum (*Ailanthus altissima*). Diese beiden haben sich erst in den letzten 30-40 Jahren ausgebreitet.

Als große Besonderheit gibt es am Kalenderberg Vorkommen der an der Thermenlinie endemischen Mödlinger Federnelke (*Dianthus plumarius* subsp. *neilreichii*). Hinsichtlich der Heuschreckenfauna existieren noch kleinere Vorkommen vom Schwarzfleckigen Grashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*) an offen-felsigen Standorten und lokal größere Populationen des Bunten Alpengrashüpfers (*Stenobothrus rubicundulus*) sowie des Steppengrashüpfers (*Chorthippus vagans*) in aufgelichteten, felsigen Schwarz-Föhrenbeständen mit geringem Unterwuchs. Die Flächen am Plateau werden recht intensiv als Naherholungsgebiet genutzt. Hier wäre ein System zur Besucherlenkung sinnvoll, da die meisten Aussichtspunkte in Trockenrasen bzw. Halbtrockenrasen liegen und von dem menschlichen Betritt zu stark betroffen sind.



Abbildung 8: Auf der Südseite des Kalenderberges wachsen im Unterwuchs der lichten Schwarz-Föhrenbestände artenreiche Trockenrasen (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Die kleinteilige, vom **Weinbau dominierte Landschaft** an der Thermenlinie ist generell mit vielfältigen Strukturen, wie Brachflächen, Feldrainen, Böschungen, Trockensteinmauern, Obst- und Feldgehölzen sowie Lesesteinriegeln durchsetzt. Diese Strukturen bringen nicht nur Abwechslung ins Landschaftsbild, sondern bieten auch vielen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Das Vorkommen seltener und auch europaweit geschützter Arten innerhalb der kleinstrukturierten Weinbaulandschaft an den Abhängen des Wienerwaldes (u.a. Heidelerche, Smaragdeidechse) war ein wichtiger Grund für die Ernennung zum Biosphärenpark.



Abbildung 9: Weinbaulandschaft am Rauchkogel mit der Ruine im Hintergrund (Foto: BPWW)

Raine und **Böschungen** sind vor allem für kleinere Lebewesen wichtige Verbindungskorridore in der Kulturlandschaft. Blütenreiche Böschungen sind für Wildbienen und Schmetterlinge von essentieller Bedeutung. Bezüglich Bewirtschaftung gilt das Motto „Weniger ist Mehr“, insbesondere was Nährstoff- und Pestizideintrag sowie die Bodenbearbeitung betrifft. Daher sollten Raine und Böschungen weder gedüngt, zur Ablagerung von Mähgut oder Aushub verwendet, mit Pestiziden behandelt noch umgeackert werden. Lediglich eine späte Mahd, nach dem Aussamen der meisten Pflanzen, samt Entnahme des Mähguts ist als Pflegemaßnahme anzuraten. Für ökologisch wirtschaftende Landwirte spielen Raine eine besonders wichtige Rolle. Sie bieten Lebensraum für allerhand Nützlinge, allen voran Vögel, die vom Rand in die Äcker vordringen und dort eine effektive und kostenlose Schädlingsbekämpfung durchführen.

Das Charakteristikum in der Weinbaulandschaft sind alte **Steinriegel**. Bei der tiefgehenden Bodenbearbeitung, dem Weinbauen, kamen immer wieder größere Gesteinsbrocken zum Vorschein. Sie wurden auf Haufen oder entlang von Böschungen und Grundstücksgrenzen zusammengetragen. Ähnlich wie Mauern sind sie für Reptilien und viele Kleintiere ein äußerst attraktiver Lebensraum. Verbuschung und Überwucherung durch Gestrüpp sind häufig, mangels ausreichender Pflege, ein Problem. Eine weitgehende Erhaltung dieses traditionellen Landschaftselements und die, zumindest teilweise, Abstockung/Freilegung der Riegel sollte als Pflegemaßnahme vorgenommen werden.

Sehr ähnlich wie bei den Steinriegeln und Lesesteinhaufen entstanden **Trockensteinmauern** (auch Lesesteinmauern genannt) über Jahrhunderte hindurch durch das Aussortieren bzw. „Auflesen“ von Steinen aus landwirtschaftlichen Flächen hin zu den Parzellenrändern. Entlang der Thermenlinie sind diese ein Charakteristikum in der gesamten Weinbaulandschaft der Hangzonen, da sie dort häufig zur Stützung und Befestigung von Böschungen errichtet wurden, um Erosionsschäden gering zu halten.

Hinsichtlich der ökologischen Bedeutung sind Trockensteinmauern (Bauweise ohne Füllmittel und Verfüguung) deutlich wertvoller als verfügte oder gar betonierte Mauern, da die bei dieser Bauart vorhandenen Hohlräume wie im Inneren eines Steinriegels einen relativ kühlen Lebensraum mit relativ ausgeglichenen Temperaturen für viele Arten bieten. Abgesehen davon sind diese optisch eindeutig ansprechender als Betonmauern.



Abbildung 10: Schön erhaltene und regelmäßig gepflegte Steinmauer am Rauchkogel (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

4,5 Hektar wurden den **Gehölzen des Offenlands** zugerechnet. Landschaftselemente, wie **Hecken**, **Feldgehölze** und **Gebüsche**, erhöhen den Struktureichtum der Landschaft. Zahlreiche Gehölze beinhalten wertvolle Arten bzw. Strukturen. Neben der Möglichkeit als Brutlebensraum für diverse Vogelarten (als Höhlen- oder Neststandort) dienen Einzelbäume auch häufig als Sitzwarten für Singvögel, um sich so einen Überblick über ihr Revier zu verschaffen. Die Höhlenstandorte sind auch für andere Arten von Bedeutung (z.B. Fledermäuse). Selbst vermeintlich kleine Gehölzbereiche können als Brutlebensraum für Vogelarten, wie z.B. dem Neuntöter, genügen. Am Rand bzw. in den Gehölzbereichen finden sich zahlreiche Insektenarten, darunter auch viele „Nützlinge“ für die umliegende Landwirtschaft. Während Gehölze in den landwirtschaftlichen Bereichen (Äcker, Weingärten) weitgehend eine positive Funktion haben, können sie umgekehrt auf Trockenrasen, Feuchtwiesen sowie lokal auch auf Brachen zum Problem (Verbuschung) für diese wertvollen Flächen werden.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Insgesamt wurden bei der Weinbaulandschaftenkartierung 2009 im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Maria Enzersdorf 5,47 Hektar der Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 1,81% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald.

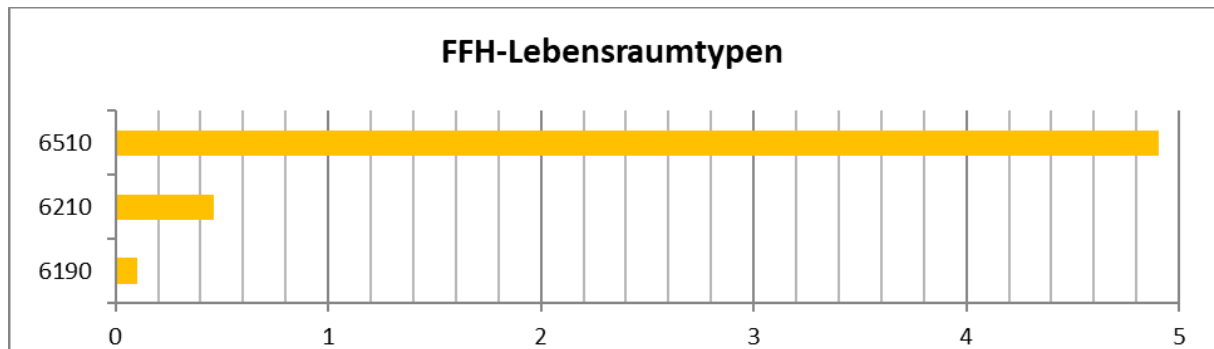


Abbildung 11: FFH-Lebensraumtypen im Offenland im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Maria Enzersdorf gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der mit Abstand **häufigste FFH-Lebensraumtyp des Offenlandes** in Maria Enzersdorf ist mit 4,91 Hektar der Typ „6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)“. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Das dominante Gras dieses Typs ist im Wienerwald sehr oft der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Der **zweithäufigste FFH-Lebensraumtyp des Offenlandes** in der Gemeinde Maria Enzersdorf ist mit 0,46 Hektar der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks der Typ „6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)“. Dies sind überwiegend Halbtrockenrasen, die mehr oder weniger stark mit Gehölzen bewachsen und unterschiedlich stark verbracht sind. Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Orchideen, wie Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*), Bienen-Ragwurz (*Ophrys apifera*) oder Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), wachsen neben Groß-Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*), Groß-Kreuzblume (*Polygala major*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Seiden-Backenklee (*Dorycnium germanicum*).

Der **dritte FFH-Lebensraumtyp** in der Gemeinde mit 0,10 Hektar ist der Typ „6190 Lückiges pannonisches Grasland (Stipo-Festucetalia pallentis)“. Dieser Typ umfasst die Felssteppen auf harten geologischen Substraten. Zu den typischen Pflanzenarten gehören etwa Federgräser und Zwergsträucher. In den Fels-Trockenrasen kommen typischerweise Erd-Segge (*Carex humilis*) und Kräuter wie Liege-Nadelröschen (*Fumana procumbens*) und Berg-Gamander (*Teucrium montanum*) vor. Weiters wachsen in den Fels-Trockenrasen etwa Zierlich-Federgras (*Stipa eriocalis*), Zwerg-Schwertlilie (*Iris pumila*) und Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*).

Charakteristische Arten der trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):



Abbildung 12: Glatthafer
(Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 13: Knollen-Hahnenfuß
(Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 14: Wiesen-Salbei
(Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):



Abbildung 15: Aufrecht-Trespe
(Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)



Abbildung 16: Hummel-Ragwurz
(Foto: BPWW/N. Novak)



Abbildung 17: Groß-Küchenschelle
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

2.5 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 18: Mödlinger Federnelke
(Foto: Christian Gilli, CC BY-NC)



Abbildung 19: Schwarzfleckiger Grashüpfer (Foto: Gilles San Martin/Wikimedia Commons, CC BY-SA 2.0)



Abbildung 20: Heidelerche
(Foto: Rodrigo de Almeida/Wikimedia Commons, CC BY 2.0)



Abbildung 21: Smaragdeidechse
(Foto: Uoaei1/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

- **Pflege und Erhaltung der wenigen noch erhaltenen Trocken- und Halbtrockenrasen:** Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes auf den Trockenrasen am Kalenderberg. Wiederherstellung verbuschter Bereiche durch gezielte Pflegeeinsätze.
- **Weiterführung der Beweidung** am Rauchkogel.
- **Extensivierung der Wiesenutzung**, etwa Kirchbergwiese, Turnerwiese und Wallischhofwald.
- **Mosaikartiges Belassen von nicht-gemähten Teilbereichen** auf den Wiesen (v.a. Kirchbergwiese und Burgwiese) als Rückzugs- und Nahrungsgebiete unter anderem für Reptilien, Schmetterlinge, Bienen und Heuschrecken.
- **Erhaltung, Entwicklung und kleinteiliges Management der reichstrukturierten Weinbaulandschaft** (Hecken, trockene Weingartenbrachen, Trockensteinmauern, Steinhäufen, Totholzhaufen etc.), u.a. als Lebensraum für Heidelerche und Smaragdeidechse und für eine teils stark gefährdete Flora. Förderung von biologischem Weinbau mit Pestizidverzicht, sowie Schaffung von Strukturen, um Nützlingen Lebensraum zu bieten. Erhaltung und Pflanzung von Einzelbäumen/Obstbäumen.
- **Schaffung von blühenden Trittsteinen zur Vernetzung** durch ökologische Grünflächenpflege von Gemeindeflächen auch im Siedlungsgebiet.
- **Sicherung störungsarmer**, zumindest während der Brutzeit nutzungsfreier **Felswände** als Bruthabitat und Lebensraum seltener Vogel- und Reptilienarten, wie z.B. Uhu und Mauereidechse.
- **Gezielte Lenkung der Erholungssuchenden** am Kalenderberg und Absperrung der Trockenrasen am Südhang als Schutz vor zu starkem Betritt.